

PUFFER

Die „World of Buffering“ ist der „World of Suffering“ sehr nah. Das kann nichts Gutes bedeuten. Wir müssen sie uns wohl als eine Welt ohne Graphikbeschleunigung vorstellen. CPU und GPU warten beide, bis der andere die zwischengespeicherten Daten übernimmt und verarbeitet und das bedeutet für den User, dass der Bildfluss stockt. Das nennt man dann digital erzwungenes Innehalten, was für die meisten eine Frustrierung ist (zu wissen, dass andere schon Cyberpunk 2077 spielen, während man selbst auf eine Sanduhr schaut): „OHh, please“.

Wer sich dieses kleine Alltagsdrama vorstellt, merkt sofort, dass Franziska Nast in ihren beiden Bremer Arbeiten die naheliegenden Grundannahmen umkehrt. Der Seufzer der ersten Intervention - in den Fenstern des Erlkönigs - kommt von einem Computer. Der oldschoolen Pixeltypographie nach zu urteilen, ist er alt. Seine Botschaft strahlt in extremer Schriftgröße deutlich sichtbar in das Umfeld hinein. Abends wird das durch die Lichter im Haus verstärkt. Nasts zweite Arbeit verweist dagegen direkt auf menschliches Handeln und war nur zu sehen für diejenigen, die auf der richtigen Seite der Ellhornstraße gingen. Die Künstlerin hat den Spruch über die Welt auf dem Gehweg in Kreide aufgetragen und diesen dann präzise den Buchstaben folgend weggereinigt. Als helle Linie („Hochdruckreiniger auf Gehwegplatte“) blieb er eine Zeitlang lesbar und verschwindet langsam in der Patina der Straße.

Gibt es eine Verbindung zwischen den Arbeiten? In beiden Fällen geht es um Sprache und um eine Form, die Bedeutung generiert, indem sie auf den Entstehungsprozess verweist. Weil dieser jeweils so gegensätzlich ist, wird er zum Thema. Überdimensional vergrößerte Pixel in einem Fenster und mit Wasserschabtechnik gezogene Schrift (und das alles in Englisch) auf nachgedunkeltem Bürgersteig sind in einer deutschen Wohnumgebung nicht die erwarteten Zeichen. Es ist dieses Understatement, das Kunst im öffentlichen Raum zwischen allzu hohen gesellschaftlichen Ansprüchen und all dem, was da sonst draußen rumsteht, heute überhaupt möglich macht (und für Bremen ein Lehrstück ist).

Den Hochdruckreiniger hat die Künstlerin schon öfters in Hamburg eingesetzt. Die dort 2020 entstandenen Arbeiten wurden unter dem Titel „Who Cares“ zusammengefasst. Darin ist Gleichgültigkeit und gleichzeitig die Frage nach Fürsorge enthalten. Wenn, wie Anna-Lena Wenzel vor einiger Zeit schrieb, Nast „Kärchern“ (in Bremen nutzte sie eine andere Marke) und „Care“ miteinander verbindet, dann gibt es eine kunsthistorische Verbindung zu der heute in Europa fast unbekanntem Mierle Laderman Ukeles (geb. 1939), die 1969 kritisierte, dass in der zeitgenössischen Kunst von Fortschritt und nie von Pflege und Instandhaltung die Rede sei. Anstelle auszustellen, fing sie an, Galerien und Kunsträume zu reinigen und deklarierte das zu ihrer Kunst. Sie ist vor allem für eine Frage bekannt: „After the revolution, who's going to pick up the garbage on Monday morning?“ Das hat 2020 nichts an Relevanz eingebüßt. Nast steht mit ihren halbdestruktiven Arbeiten mit einem Bein in dieser Tradition. Es ist Graffiti und gleichzeitig aufräumen. Auch das ist effektives Understatement.

Zurück zu „OHh please“. Wie bei „Who Cares“ ist es eine Frage der Intonation und der fehlenden Satzzeichen, ob es eine Aufforderung oder ein genervtes Durchatmen ist. Dem Rechner ist es eh egal. „World of Buffering“ beinhaltet dann einen Hinweis auf das menschliche Innehalten und Schalten zwischen Auge und Hirn. Dabei werden, durch Sehen und Lesen und die dazwischen stattfindenden Rückkopplungsprozesse (die manchmal lange dauern), Aspekte und Prozesse sichtbar. Früher nannte man das Nachdenken.

Arie Hartog